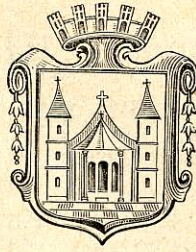


# Heimat-Blätter



Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Nr. 22.

Mellrichstadt, 10. Juni 1932.

1. Jahrgang

Verlag: J. V. Bauner's Buchdruckerei Mellrichstadt.

Geleitet von Bezirksschulrat H. Borst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

## Aus der Geschichte Rappershausens.

Von Hilfslehrer Friedrich Würffel in Rappershausen. (Schluß.)

Im Laufe der Zeit hat sich Rappershausen auch die neuen Errungenschaften der Technik zugelegt: Dampf- und Dreschmaschine. Rappershausen war wieder im Aufsteigen begriffen. Da brach **der Weltkrieg** aus, der alle Entwicklung zum Stillstand brachte. Ueber 60 wehrfähige Männer zogen ins Feld, um ihr deutsches Vaterland vor den Rachegeflüsten seiner Feinde zu schützen. 11 Krieger kehrten nicht mehr in ihr Dorf heim. Schon seit Kriegsende denkt man hier an die Errichtung eines Gefallenen-denkmals. Jedoch die traurige Inflation und die schrecklichen Zeiten der Gegenwart, lassen diesen Gedanken augenblicklich nicht zur Tat reifen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Sie sind deshalb nicht vergessen, die ihr Leben für uns gegeben haben; ihr Blut soll nicht vergebens geflossen sein! — Es wurde in dieser schlechten Zeit auch schon wieder Beträchtliches geschaffen. 1926 gründete man einen Kleinkaliberschützenverein, der an 30 Mitglieder zählt. Der Scheibenstand wurde „hinne die Barch“ errichtet. Im gleichen Jahre, am 14. Oktober, fand nach langen Verhandlungen die entscheidende Sitzung in der Flurbereinigungssache statt. Heute, im März 1932, ist dieses Werk vollendet. Freilich hat es schon vielen Kummer und große Sorgen verursacht, denn woher soll man in der außerordentlich schlimmen Zeit das Geld nehmen, das ein derartiges Unternehmen kostet. Wer aber konnte im Herbst 1926 voraussehen, daß die Zeiten noch schlimmer kommen als sie damals schon waren? Wer konnte damals Prophet sein und sagen, daß bis dahin, wo das Werk der Flurbereinigung beendet ist, ein Pfund Fleisch im Lebendgewicht 28 Pfennige kostet? Das hätte im Ernste keiner geglaubt. Nun heißt es schaffen, um auch diese schwere Zeit zu überwinden; mit dem Mut zum Leben, mit dem Glauben an unsere Kraft und mit dem Blick auf Gott, der schon manche schwere Zeit tragen half, muß und wird es weitergehen!

### Quellennachweis:

- 1) Urkunden im Kirchturmknopf zu Rappershausen. 2) Ortsgeschichtliche Aufzeichnungen von Lehrer Nüßig. 3) Eigene Umfragen und Nachforschungen.

# Hildenburg - Hillenberg

## — in Geschichte und Sage. —

Von Hilfslehrer Franz Ziegler in Roth v. d. Rhön.

Die Ruine Hildenberg liegt auf einer vorgelagerten Kuppe der Hochrhön. Ein prächtiger Buchenwald umschließt die Ueberreste einstigen Ritterstolzes. Von Südwesten grüßt die Rother Kuppe. Das Tal des Rother Baches trennt beide. Ein steiler, steiniger Weg führt von Roth aus hinauf zur alten Burgruine. Gangbarer, doch etwas weiter ist der Weg von Hausen aus. Der Aufstieg durch das romantische Bett des Eisgrabens ist wohl am dankbarsten. — Der Zugang von Norden her ist flach und eben. Nach den 3 übrigen Seiten fällt der Berg steil ab. Diese natürliche Abgrenzung des Berges, vereint mit der äußerst guten Sicht in das obere Streental mag zur Entstehung der Hildenburg beigetragen haben.

Ihre Erbauung fällt wohl ins 8. oder 9. Jahrhundert. Um das Jahr 824 schenkte die reiche, edle Frau Hiltiburg mehrere Güter zu Sondheim, Nordheim im Baringgau (vor der Rhön), Nordheim im Gaue Tullfeld dem Abte Raban (Frabanus Maurus) zu Fulda. — Nach Pfarrer Benkerts (1, 197\*) Ansicht, mag diese Freifrau der Burg den Namen Hildenburg gegeben haben, weil sie sich dort aufgehalten habe oder weil die Burg damals erbaut worden sei. Der Verfasser der Sondheimer Chronik (2, 57) ist hierin jedoch entgegengesetzter Meinung. Pfarrer Lindner betrachtet den Hildenberg als Gegenstück zum Sondheimer Osterberg. (Starakultus: Götterberg.) — Der volksmündliche Name „Höhr“ (Wald hinter Hildenberg) soll auf einen der Gottheit geweihten Hain hindeuten. (Haimfen, Hähnen.) Dieser war Hulda (Holle, Holba), der freundlichen Beschützerin der Spinnerinnen und des Flachsbauers, heilig (2, 57). Dafür spricht, daß bis vor einigen Jahrzehnten der Flachsbau in diesem Tale in hoher Blüte stand. — Außerdem gibt es — durch eineinhalb Jahrhundert getrennt — zwei Frauen namens Hiltiburg. Der Name muß ohnehin häufig vorgekommen sein, da er auch von Leibeigenen getragen wurde. 2, 57: Anm. 2.) Vergleiche hierzu: Gudruns Gespielin Hiltburg.)

Die Burg wird wohl ihre Bezeichnung von dem Berg erhalten haben, nicht aber der Berg von der Burg. In alten Urkunden wird die Bergkuppe meist Helleberg genannt. Im Volksmund heißt er Hellmerk, Hemmer, Hilleberg.

Die Herren auf Hildenberg waren in den ältesten Zeiten die Gaugrafen des Baringaues. Die fränkischen Könige bestellten meist reichbegüterte Edelleute ihres Bezirkes zu Gaugrafen. (Graue, Graven-Ältesten.) Anfangs nannten sich diese nur mit ihrem einfachen Namen und

\*) Die erste Ziffer benennt das Werk unter „Schrifttum“ am Schluß, die zweite gibt die betreffende Seite an.

Der Hahn, das heilige, daher gerne geöpferte Tier der Frau Holle.

A. B.

dem Titel „Grave.“ Erst nach 877 war die Erbllichkeit der Gaugrafenwürde, die jene mächtigen Geschlechter ohnehin nach und nach als selbstverständlich angesehen hatten, üblich geworden. Erst 1037 wurden alle Gaugrafschaften vom Kaiser zu erblichen Lehen erklärt. So wurden die Gerichtsherren wirkliche Landesherren ihrer bisherigen Gerichtsbezirke. Sie nannten sich meist nach ihren Burgen. Der kaiserliche Gerichtsherr auf Hildenberg wurde so zum Herrn der Herrschaft Hildenburg. Baringau und die Zehnt Sondheim ( ) und 35.) Die Gerichtsherren des Baringaues (die Hildenburg'sche Familie) gehörten einer Nebenlinie der Gaugrafen des östlichen Grabfeldes an. (Grafen von Henneberg.) — Die reichbegüterten Herren von Hildenburg machten aber wenig von ihrem Grafentitel Gebrauch.\* — (3, 24.)

Pfarrer Lindner, der Verfasser der „Sondheimer Chronik“ (2) und des Werkes: „Das ehemalige Amt Lichtenberg v. d. Rhön“ zählt zum Baringau folgende Ortschaften und Burgen: Sundheim (Sondheim), Urspringa (Urspringen), Altenfeld\*\*) Reodun (Roth), Stetihaha (Stetten), Hufun (Hufen), Fladungom (Fladungen), Lippach (Leubach), Kuod=huinda=husun (Küdenschwinden), Vuoltestrebua\*\*\*), Brüchs bei Melpers (2, 28 Anm.: 2), Sands, Heufrit (Heufurt), Northeim (Nordheim), Oitheim, Baldbaringi (Unter- und Oberwaldbehrungen), Obirn=Unter=Elpe (Ober- und Unterelsbach), Sondernau, Ginolfs, Weisbach. (2, 26.)

Nach Pfarrer Benkert liegen Ginolfs, Sondernau und Weisbach nicht im Baringau. Bastheim schließt er mit ein. Genau liegt die Grenze des Baringaues nach den bisherigen Forschungsergebnissen nicht fest.

Bis zum 12. Jahrhundert schweigt die Geschichte von dem Geschlechte der Hildenburg'schen Familie. 1116 wird Cunimund von Hildenberg in einer Urkunde als Zeuge genannt. (2, 35.) 1128 verkaufte er und seine Gemahlin nebst seinem Sohne Adalphret (Albert) und seinen übrigen Kindern das Gut Brachbach an das Stift zu St. Jacob zu Händen der Freien von Aufseß und von Ottohesdorf. Außer diesem Adalphret (Albert I.) werden noch Albert II., Gyso und Christian genannt. (3, 25.) Gyso erscheint 1139 (3, 25), 1140, 1155 (1, 1198) als Zeuge. 1161 nennt ihn der Stiftungsbrief des Klosters Bildhausen. 1179 übergibt er, da er selbst Mönch geworden, sein Gut in Friedenhausen mit der Vogtei und allen Zugehörungen durch Adalbert von Hildenberg, seinen Vetter und Berthold von Wildberg dem Kloster Wechterswinkel. Dieses wurde vom Bischof Reginhard (Reinhard) Graf von Ubenberg, am 13. Juli 1179 bestätigt. (3, 25; 6, 57—58.) Bechstein hält Wechterswinkel für eine hildenberg'sche Stiftung. Im Jahre 1183 heißt es von Gyso, daß er, „seligen Andenkens“ dem Kloster Breitung (3, 25, nach 1, 198 Frauenbreitung) in dem er vermutlich gestorben, das Dorf Buttehusen (Bitthausen, Wüstung nach 1, 198 = Bettenhausen, Benkert, 198), vermacht habe. (3, 25.)

\*) Amt Hiltenburg umfaßte später den ganzen Bezirk der würzburg'schen Landgerichte Hilters und Gladungen und das Sachsen-Weimar'sche Amt Lichtenberg. (Ludw. Bechstein, die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldgaves, Würzburg 1842, S. 105. H. B.

\*\*) Verschwundene Ortschaft (1455 bereits „Wüstung“. S. 12! Vgl. Sage IV unten! H. B.

\*\*\*) Vermutlich bei Huslar gelegen, verschwunden. H. B.

Albert II. kommt 1167, 1168, 1171 bis 1190 mehrmals als Zeuge vor. 1189 folgt er dem Kaiser Barbarossa ins heilige Land.

Albert III. (Gyfos oder Alberts II. Sohn) wird vom Grafen Popo VI. von Henneberg (dem Großvater seines Schwiegersohnes Otto von Bodenlaube, jung) 1185 als Verwandter bezeichnet. Er war vom Stifte Fulda mit der Schutzvogtei über das Benediktinerinnenkloster Rohr belehnt worden. (3, 25; 1, 198.) Bei kaiserlichen Hoflagern und wichtigen Verhandlungen wird sein Name öfters genannt. Nach damaliger Sitte zog auch er ins gelobte Land. — Wann er starb, ist unbekannt. Pfarrer Benkert schreibt (1, 199) „er beschloß um das Jahr 1192 die Reihe seines Geschlechtes.“ Pfr. Binder (3, 25) gibt aber an, daß Albert III. 1217 mit Hermann und Hartung von Fladungen als Zeuge auftritt. — Hier herrscht noch völlige Unklarheit. Einerseits heißt es: Er war der Letzte seines Namens. Er hatte nur eine Tochter, Adelsheid. (3, 25.) So ist zu lesen: Im Jahre 1199 verheiratete sich seine Tochter Adelsheid mit dem Grafen Otto II. von Bodenlaube; sie, ihr Bruder Albert und ein Mönch Friedrich von Hildenberg im Kloster Weßra bei Suhl († 1284) waren die Letzten des Geschlechtes, dem Jahrhunderte hindurch der Baringau, später die Zehnt Sondheim (Fladungen) gehört hatte. (2, 35.) — An anderer Stelle: 1206 trugen 3 Brüder von Meiningen das Vogteirecht über Ebersdorf von einem Emehard von Hildenburg zu Lehen. (3, 26.) — Von einer Seitenlinie des Hauses Hildenberg war die Burg Bilstein bei Fridenhaußen erbaut worden. (3, 26; 6, 56.) — Die Nordheimer Chronik berichtet: Die Tochter Albrechts (Albert III.) Adelsheid, die Erbin seiner Besitzungen, vermählte sich mit dem Grafen Otto III. von Henneberg, genannt von Hildenberg. (Gemeint ist wohl Otto, jung, Sohn Ottos I. von Bodenlaube und seiner Gemahlin Beatrix. (1, 199.) — Otto jung übertrug 1228 mit Zustimmung seiner Gemahlin und seines Sohnes Albert, Hildenberg dem Stifte Würzburg als Lehen. Dieser Albert wird 1234 als Kanonikus zu Würzburg genannt. (3, 31.) Die Ehe der letzten Freifrau von Hildenberg scheint also doch nicht (siehe 1, 199) kinderlos gewesen zu sein, wohl aber ohne Stammeserben.

Fortsetzung folgt.

